

Es gibt nichts zu sagen

Wo beginnen. Schreiben ordnet.

Wie oft habe ich das Gefühl, es gäbe keine Worte _ Keine Worte. Wenn es kein Schwarz und kein Weiß gibt oder wenn es sie gibt, aber nicht zu trennen, was gibt es da noch zu besprechen. Kein Halt, die Welt rutscht mir durch die Seele oder umgekehrt. Und doch, bin so still, in aufrechter Haltung. Was gibt es da zu reden. Spreche ich das eine aus, so ruft mir schon das andere zu. Im Kopf, im Körper, das Duell der Widersprüche, kenne ich so gut. Definition gibt es nicht, für kurze Zeit, doch dann. Kein Bestand. Gefühl des Verlorenseins, immer wieder. Wo gehöre ich hin, bin hier geboren und sehne mich in die Weite. Ich möchte mich weghaben und sehne mich in mich hinein. Verschwundensein. Ich möchte alles vergessen doch ich werde aufgefordert zu sprechen. Ich habe nichts zu sagen.

Vielleicht ist es ein kleiner Schritt nur _ ein ganz kleiner nur und ich sage ja und ohne zu gehen. Ich schreite, angefangen mit diesem einen kleinen Schritt und dann weiter in die Weite, in die Tiefe. So einfach. Doch Verlorensein hier, schon hier, und dort. Meine Angst von hier, zurückschrecken vor dort. Kein Unten und kein Oben, tausend Ebenen nur, so viele Ebenen in meinem Blick, die sich jagen, in den Kopf schießen. Oder nicht so wirr, selbstverständlich und routiniert, geschichtet. Mein Wissen vom Ganzen, untrennbare Ebenen, sind keine mehr, sind es doch. Ich bin so sehr auf der Suche und verstehe dass es nichts zu suchen gibt. Nichts zu suchen. Was gibt es da noch zu sagen. Gibt es ein Erzählen. Heilendes Erzählen und die Stille aus der alles kommt.

Ein Bild vor mir, von mir _ Es schreit in mir heimzukehren und ich sehe die Farben. Wo ist meine Stille. Bin ich wahrhaftig, auch wenn ich wahrhaftig sein möchte. Mein Atelier, mein Reich. Nur das Ich gibt es nicht. Tanzen in 17 Quadratmetern und ich bin so fest mit der Welt verbunden. Wenn ihr wüsstet wie groß ein Atelier sein kann. Der Raum so weit wie das Herz. Und haben auch Ängste darin Platz und Zweifel und die Lustlosigkeit und braucht das Verlorensein viel Raum. Ich spüre, meine Arbeit ist nicht das Malen, es ist das Sein. Malend sein. Es ist so schwierig, so schwierig. Wüten in 17 Quadratmetern. Nur ein kleiner Schritt vielleicht. Nirgendwo hingehen, nirgendwo hinwollen, kein Schritt und doch viel Arbeit. Ich bin längst angekommen auf dem Weg.

Bleiker Ulrich, Alpfahrt, 1985 _ Zement, Eisen, Höhe 82 cm. Es gibt nichts zu sagen. Hier bin ich ein wirklicher Betrachter. Hier sehe ich, ich staune. Und ich sehne mich nach mir, in gleicher Weise meine Bilder betrachtend. Die Bilder als eine Möglichkeit. Die eine Möglichkeit von tausenden. Das Bewusstsein das die Zeit als Raum versteht. Und so, sein lassen, einfach sein lassen. Die Präzision entsteht durch Achtsamkeit. Und meine Furcht, ich könnte mein Herz überhören. Die Furcht auf ihrem Platz im Raum. Nur die Liebe, die grosse Liebe scheint selbst der Raum zu sein. Ansonsten alles auf einem Platz im Raum. Eine grosse Installation. Eine mögliche Installation. Und ich sehne mich nach mir, durch die Museen gehend als wirklicher Betrachter. Und ich sehne mich nach mir durch die Welt gehend als wirkliche Betrachterin. Und ich sehne mich nach Menschen in Achtsamkeit. Ich vor meinen Leinwänden und versuche achtsam zu sein. Bin ich es, auch wenn ich es versuche. Könnte ich mir den Kopf abschneiden täte ich es oft, obwohl ich ihn auch brauche. Geben wir ihm, auch er, seine Plätze im Raum.

Die Aufgabe der Künste _ Ich fühle sie. Auch sie, eine Möglichkeit. Verstehen wohin die Seelen streben. Keine Größe, nur Weite. Und der Hauch des Nichts. Die innere Bewegung, die geistige Energie sichtbar machen, hörbar. Heilendes Erzählen. Es gibt nichts zu sagen. In dieser Welt vergessen was ich hier weiß. Wenn alles wirkt, dann möchte ich malen. Stellt euch vor. Die Vorstellung zerbricht, aber etwas in mir. Der Sinn steht aufrecht und still, so still, dass ich ihn kaum sehe.

Vom Sujet _ Ich in der Verzweiflung. Und real ist der Raubvogel am Himmel. Sein Blick, diese Weite und diese Schärfe. Wohin soll ich schauen. Welches Detail berührt meinen Blick doch lässt mein Herz von den Lüften tragen. Wenn die Schaumkrone einer Welle ein einzigartiger Ausdruck des tiefen Meeres ist. Ein Bild. Ein Ritter ist nicht wichtig doch sei mir willkommen. Das Wissen darum ist nicht wichtig, es ist schon da. Und meine Hoffnung, mein Herz zu hören. Ach, lasst es mich versuchen. Die Versuche an ihren Plätzen im Raum.

Eine Art zu arbeiten _ Langsam, sorgfältig. Prüfen immer wieder prüfen. Hartes, gründliches Arbeiten, ein tiefgehender Fleiß. Suchend sein, auf der Suche bis zum Ziel. Kunst als harte Arbeit. Bilder vom Feinsten, sind sie vollendet. Und was macht das Leben. Eine andere Art zu arbeiten. Machen, produzieren, rausgeben. Das was ist. Kein Überdenken. Die Prüfung ist der Moment. Im Bauch. Die Wichtigkeit des Prozesses. Kraftvolle Bilder, sind sie vollendet. Und was macht die Präzision. Einmal so, dann ruft schon wieder das andere. Der Zweifel hockt auch im Raum. Die Wahrhaftigkeit, was ist sie. Es gibt nichts zu besprechen.

Wie kann ich sein lassen ohne Beliebigkeit. Die Präzision entsteht durch Achtsamkeit. Mein Herz, was sagst du. Hören lernen.

Manchmal eine Freude in mir _ Ein großes Ja. In den Schachteln wühlen. Geliebte Bilder, Inspirationsquellen feiern. Lieder, Worte, Gedanken. So verbunden, da spür ich mich, überall mich. In den Kirchen. Das bin ich, in aller Freiheit. Liebe Vorlieben, meine Anziehungen und ich sind kaum zu trennen. Meine Zusammenstellung. Die Auswahl, irgendwie doch nicht von mir. Es ist mir egal wer ich bin, aber mit meinen Augen möchte ich sehen. Staunen ohne Ich. Arbeitsdrang. Dieser Geschmack auf der Zunge ist mir so nah. Staunende Freude. Ich bin die Welle des grossen weiten Meeres. Mein Schäumen.

Manchmal eine Kraft in mir _ Messerscharf. Den Bogen spannen. Pinsel aufsetzen. Den Blick richten. Seht ihr sie auch. Ich weiß. Der Himmel über mir, unter mir die Erde. Ich verstehe, der Horizont in mir. Und bin die Verbündete des Windes. Jeder Blitz kommt mir gerade recht. Die Wucht ist auch in mir. Mein Körper ist Mut, Ausrichtung. Konzentration ohne Anstrengung, ohne einen Willen. Mit mir grollt der Donner. Es gibt nichts zu tun. Ich bin hier.

Menschen wollen leben _ Unbedingt. Der Schreck wenn man beinahe von der Leiter fällt. Enormer Lebensdrang. Ich bin so müde. Die Freude am Totentanz. Immer weiter und weiter geht es. Und wünschte mir manchmal, es möge aufhören. Auf und ab. Und liebe es wieder. Weshalb die Angst. Wovor. Diese Anstrengungen um zu gelten. Mein Staunen dass es nie aufhört, immer weitergeht. Ohne Halt. Und das Staunen, dass es plötzlich anders sein könnte. Ich habe Sehnsucht nach dem Einssein.

Kunst von anderen _ Ich gehe daran vorbei. Arbeiten von Freunden. Habe ich Fragen. Ist es das was mich interessiert, ich, meine Art. Meine Faszination, so winzig, so rar. Trage ich mich zuvorderst. Möchte mich teilen mit allen. Und will nichts von niemandem. Habe ich Angst mich zu verlieren unter all den anderen. Denn wer bin ich. Momente der Freiheit. Lust an der Vielfalt. Die Mannigfaltigkeit. Welch Glück, wie schwer zu ertragen. Das Getrennt-Sein mache ich, und lässt mich ersticken. Begeisterung, komm her zu mir. Ich möchte wirklich sehen.

Und immer wieder Nähe _ Ich verstehe genau. Das Hören von Geschichten. Diskussion im Zirkuswagen. Und die Feier. Das Unglaubliche an Begegnungen. Das Leuchten durch andere. Das bisschen Halt, tut so gut. Freundschaften an ihrem Platz. Ich fühl mich so allein. Wenn es euch nicht gäbe. Und ich sehe dich und dich. Und sehe wirklich. Deine Arbeit, wie könnte es anders sein. Deinen Geschmack im Mund. Es riecht nach Meer. Es gibt nichts zu sagen, nur zu feiern.

Gespräche mit Bier sind schön _ Ich bin ein Kind von hier. Die Ebenen verschwinden nicht, sind lästig zuweilen. Und interessant. Trapezkünstler der Ebenen. So viel Lust und Virtuosität. Zusammensitzen heute Abend, macht mich leicht. Und das Aufblitzen der Leere. Nehme ich sie mit. Wie oft braucht sie Platz und wieviel. Erfüllt von den Blicken. Lachen bis ins Bett. In Begegnungen treiben. Ich wische mir über den Kopf, abschneiden muss ja nicht sein.

Jeden Tag, mein Raum _ Die Türe ist zu, Rückzug. Acker pflügen. Konzentration und Achtsamkeit. Ich lerne lauschen. Mein Weg, Schritt um Schritt. In voller Kraft und dann ein Schritt nach draußen. Kraft fällt zu Boden. Den Kopf trage ich wieder und er denkt zuviel. Ausatmen ich möchte ausatmen. Habe alles im Blick, nur mich. Abgrenzung weil ich es sonst nicht schaffe. Versuche. Mein Herz so deutlich hören. Höre ich nur alleine. Still sein. Und was zwischen mir und meinen Bildern ist. Spüre es, übersehe es, vergesse es. Ist da, ist, das ist real. Es gibt nichts zu sagen. Bin mit mir und ich denke an die Leute, rufe nach Verbindung. Raus hier, stapfend. Hört ihr mich. Lust auf Verbündete. Mit Kunst nähren. Aber es geht um die Welt. Findet statt in mir. In die Weite springen, picknicken am Horizont.

Meine Zeilen, sind die Frage und die Antwort. So deutlich, so unscharf. Meine Sehnsucht.